Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: - (2016)

Artikel: Gärten der Nachkriegsjahrzehnte : Impulse für die österreichische Landschaftsarchitektur der 1960er- und frühen 1970er-Jahre

Autor: Krippner, Ulrike

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gärten der Nachkriegsjahrzehnte

Impulse für die österreichische Landschaftsarchitektur der 1960er- und frühen 1970er-Jahre

ULRIKE KRIPPNER

In den 1960er- und 1970er-Jahren fanden sich landauf, landab in den österreichischen Privatgärten Hollywoodschaukeln, Swimmingpools und Waschbetonplatten. Gartenstil, Mobiliar und Materialien waren durch die *Wiener Internationale Gartenschau WIG 64* populär verbreitet worden, in einer Zeit, in der sich im Zuge des Wirtschaftswunders breitere Bevölkerungsschichten ein Eigenheim leisten konnten. Nach einer Stagnation in den ersten Nachkriegsjahren erlebte die Landschaftsarchitektur eine Welle des Aufbruchs, die die kontinuierliche Etablierung des Berufsstandes vorantrieb und zur schrittweisen Einrichtung einer akademischen Ausbildung (ab 1964) und zur Fusionierung rivalisierender Berufsverbände zum *Verband Österreichischer Garten- und Landschaftsarchitekten* (1970) führte.

Vor dem Aufbruch

Der vierte Kongress der *International Federation of Landscape Architects* (IFLA), 1954, in Wien bot der Profession eine wichtige Gelegenheit zu einer internationalen Rehabilitation nach 1945 und zur öffentlichen Demonstration ihrer Anliegen und Projekte. Auf dem Kongress präsentierte die Stadt Wien ihr ambitioniertes Siedlungsprogramm, in dem unter der Prämisse der funktionalen Stadt Zeilenbauten und Reihenhäuser am Stadtrand errichtet wurden und das bis Mitte der 1960er-Jahre die Wiener Stadtplanung bestimmte.[1] Beeinflusst von den städtebaulichen Ideen Camillo Sittes, Martin Wagners und Leberecht Migges stand dabei die Schaffung kommunaler Freiflächen im Zentrum des Programms mit dem symptomatischen Titel *Soziales Grün*. Zeitgleich zur Fachtagung der IFLA organisierte die Berufsvereinigung zwei Ausstellungen, die der Bevölkerung internationale Trends moderner Gartenarchitektur zeigten. Die Fotos moderner, funktional-puristischer Gärten waren im Nachkriegsösterreich neu, setzten hier doch Landschaftsarchitektinnen und -architekten den Wohngartenstil der Zwischenkriegszeit fort.

Ein Trend, der auch in Deutschland zu beobachten ist, wo 1955 Guido Harbers Publikation *Der Wohngarten, seine Raum- und Bauelemente* aus dem Jahr 1933 zum vierten Mal aufgelegt wurde und Gustav Allinger das Buch *Schöne Wohngärten in Stadt und Land* publizierte, Gartenbücher, aus denen sich viele Gartenbesitzerinnen und -besitzer im deutschsprachigen Raum Ratschläge für die Gestaltung ihrer Gärten holten.[2]

In Österreich bestimmten nach 1945 Landschaftsarchitekten, die ihre berufliche Karriere in der Zwischenkriegszeit gestartet hatten, wie Albert Esch, Eduard M. Ihm, Viktor Mödlhammer und Josef Oskar Wladar[3] das Geschehen. Ihre Kollaborationen mit dem Nationalsozia-

Abb. 1: Garten Familie Tarbuk von Josef Oskar Wladar, 1953.

lismus spielten dabei keine Rolle. Die Auftragslage war in den ersten Nachkriegsjahren prekär; kommunale Projekte wurden nur selten an freiberuflich Tätige vergeben, und die Nachfrage nach Privatgartengestaltungen erholte sich nur langsam. Umso mehr zählten Ausstellungen und prestigeträchtige Projekte, die die Profession bewarben. So konzipierte Hans Grubbauer – seit Mitte der 1920er-Jahre Landschaftsarchitekt und im Nationalsozialismus Landschaftsanwalt für die Oberste Bauleitung Reichsautobahnen RAB in Villach – den Freiraum rund um den von Karl Schwanzer entworfenen Österreichischen Pavillon auf der Weltausstellung 1958 in Brüssel. Mödlhammer und Wladar, beide nach dem Krieg als minderbelastete Nationalsozialisten eingestuft, gewannen 1958 einen der wenigen landschaftsarchitektonischen Wettbewerbe der Nachkriegsjahrzehnte und realisierten im Wiener Wertheimsteinpark einen Blindengarten und ein Alpinum. Mödlhammer und Wladar prägten zudem durch ihre Lehrtätigkeit an der Höheren Gartenbauschule Schönbrunn, der bedeutendsten Ausbildungsstätte jener Zeit, eine ganze Generation von Landschaftsarchitektinnen und -architekten.

Neue Impulse durch die WIG 64

Die «alte Garde» und junge Absolventinnen und Absolventen der Gartenbauschule Schönbrunn wie Erich Ridky und Karl Schmidhammer waren es denn auch, die bei der Planung der *Wiener Internationalen Gartenschau WIG 64* zum Zug kamen. An diesem für die Landschaftsarchitektur der 1960er-Jahre herausragend wichtigen Projekt beteiligten sich mit Helga Wagner und Hedwig Renner auch zwei der ganz wenigen selbstständigen Landschafts-

architektinnen der Nachkriegsjahrzehnte. Renner war zeitgleich zur WIG 64 mit der Planung und Ausführung der Freiräume des ersten Wiener Einkaufszentrums *Ekazent Hietzing* und der deutschen Botschaft in Wien beauftragt. Anna Plischke, die 1963 als einzige der 1938 vertriebenen jüdischen Gartenarchitektinnen nach Wien in ein Klima der Geschichtsverdrängung zurückkehrte, konnte nur noch wenige private Projekte realisieren.[4]

Die WIG 64 markierte nicht nur einen Höhepunkt des bereits erwähnten Wiener Siedlungsprogramms *Soziales Grün*, sie war zudem Teil der Produkt- und Imagewerbung Österreichs. Der Berufsstand, der von der gesellschaftspolitischen Aufbruchstimmung mitgetragen wurde und sich durch die Gartenschau öffentliche Aufträge erwartete, wurde jedoch zunächst vom undurchsichtigen Planungsprozess enttäuscht. Keines der prämierten Ergebnisse des Ideenwettbewerbs wurde umgesetzt, sondern Stadtgartendirektor Alfred Auer wurde mit dem Masterplan für das 85 Hektar grosse Gartenschauareal betraut.[5] Auers landschaftlicher Entwurf bot keine Überraschungen, bildete aber eine robuste Folie für die Sonder- und Themengärten der Gartenschau und bietet bis heute eine tragfähige Struktur für einen der grössten Parks in Wien. Die Landschaftsarchitektinnen und -architekten, die in der Folge die Gestaltung der Sondergärten übernahmen, verzichteten erstmals weitgehend auf Natursteinmäuerchen, Trittsteine und abgerundete Formen des Wohngartens. Sie gelangten zu einer sachlich-geometrischen Formensprache und verwendeten in Österreich bisher weitgehend unbekannte Materialien wie Eternit und Waschbeton.[6]

Karl Schmidhammer, der bis zu seinem frühen Tod 1971 mit zahlreichen landschaftsarchitektonischen Pro-

Abb. 2: Frühlingsflor in der Sommerblumenschau auf der WIG 64 von Karl Schmidhammer, 1964.

jekten, darunter auch den Freiräumen des kommunalen Wiener Kinderheims *Stadt des Kindes* nach den Plänen von Architekt Anton Schweighofer, beauftragt wurde, fasste die quadratischen Wasserbecken der Sommerblumenschau mit Waschbeton ein.

Hermann Thiele befestigte die Wege des deutschen Gartens mit Waschbetonplatten. Der als offener Bungalow gestaltete deutsche Ausstellungspavillon der Architekten Gerhard und Hermann Scherzer schwebte auf einer Betonplatte über dem Sichtungsgarten und veranschaulichte so deutlich die Durchdringung von Aussen- und Innenraum. Auch Faserzement war – wie Waschbeton – keineswegs neu, sondern bereits Ende des 19. Jahrhunderts vom österreichischen Industriellen Ludwig Hatschek patentiert worden, erlangte nun aber durch die Gartenbauausstellungen grosse Popularität. Karl Filipsky, seit 1947 mit eigenem Atelier als Landschaftsarchitekt in Wien tätig und ab 1967 Leiter des Stadtgartenamts Graz, terrassierte den Alpengarten durch orthogonale, mit Welleternit verkleidete Stützmauern, auf die er Eternitkästen mit Alpinumpflanzen positionierte, die nach dem Verblühen gegen neu befüllte Kästen ausgetauscht werden konnten.

Privatgärten von der Stange und nach Mass

Die WIG 64 setzte – auch mit der Kleingarten- und der Fertigteilhausschau – stark auf das Segment des Eigenheims. Durch den ökonomischen Aufschwung der Nachkriegsjahre waren breite Bevölkerungsschichten zu einem bescheidenen Wohlstand gelangt, der oft in ein eigenes Haus mit Garten investiert wurde. Gleichzeitig gewannen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch die Reduktion der Wochenarbeitszeit auf 45 Stunden im Jahr 1959 mehr Freizeit. Der bisher für die Selbstversorgung genutzte Garten wurde nach und nach und oft eigenhändig in einen Freizeitgarten umgewandelt. Diese Entwicklung verlief parallel zu der beginnenden Umstellung der Baumschulen und Gärtnereien auf Selbstbedienungsbetrieb.[7] Das passende Mobiliar für den Freizeitgarten war die Hollywoodschaukel, die einen Hauch von Luxus und Mondänität ausstrahlte. Die Firma Karasek, Lieferant der knallig bunten WIG 64-Hollywoodschaukel mit dem stattlichen Stückpreis von heute umgerechnet gut 1'000 Euro (siehe Abb. 2), vermarktete mit der nur halb so teuren «Liliputschaukel» auch ein Modell für kleinere Brieftaschen.[8] Das Eigenheim und der neue Freizeitgarten

Abb. 3: Alpenpflanzenschau auf der WIG 64 von Karl Filipsky, 1964.

boten die Illusion, äusseren Bedrohungen wie Kaltem Krieg und militärischen Konflikten entfliehen zu können. Heimeliges, luxuriöses Glück vermittelte neben der Hollywoodschaukel auch der Swimmingpool. Hochglanzfotos und Filme, wie *La Piscine* (1969) mit Romy Schneider und Alain Delon, stilisierten das azurblaue Schwimmbecken zum Sinnbild moderner Freizeit.

Ein Pool gehörte auch in viele der Gärten, die die Wiener Landschaftsarchitekten Gerold und Gunther Hauser in den 1960er- bis 1980er-Jahren für die bürgerliche Mittel- und Oberschicht planten. Der glamouröse Garten für den Wiener Millionär und Geschäftsmann Karl Vitaly war eines ihrer ersten selbstständigen Projekte und wurde 1969 in der Zeitschrift *Das moderne Heim* publiziert.

Der von amerikanischen Poolgärten inspirierte Badebereich mit polygonalem Pool, gemauertem Kamin und Sauna wurde durch eine transparente, beleuchtbare Glas-Beton-Wand vom restlichen Garten getrennt. Auf der Terrasse stand eine Hollywoodschaukel. In den österreichischen Fachzeitschriften kaum rezipiert wurden hingegen Gartengestaltungen internationaler Landschaftsarchitekten, die weniger spektakulär, aber in ihrer zurückhaltenden Formensprache markante Beispiele der Gartenarchitektur der 1960er-Jahre waren. Zeitgleich mit dem brasilianischen Garten auf der WIG 64 kooperierte Roberto Burle Marx beim Bau eines Privathauses in Klosterneuburg-Weidling bei Wien mit den Wiener Architekten Eva und Karl Mang. Formal angelehnt an die Weingärten der Umgebung gestaltete Burle Marx den Garten zu dem kubischen Baukörper mit parallel gezogenen Beeten in Falllinie des Hanges.[9] Der Schweizer Fred Eicher entwarf für das Villenhotel Clima, das in den Jahren 1963–1965 nach den Plänen des Architekten Ernst Hiesmayr in Wien-Nussdorf realisiert wurde, eine puristische Landschaft. Der intime Freiraum zwischen den drei Häusergruppen wurde durch Rasenpyramiden und Betonsäulen unterschiedlicher Höhen gefasst und durch ein Wasserbecken akzentuiert, über das die Erschliessung mit orthogonalen Betonplatten führte und das Anklänge an japanische Gartenarchitektur erkennen lässt.[10] Anfang der 1970er-Jahre erlebte die Landschaftsarchitektur noch einen Höhepunkt, als Sven Ingvar Anderson 1971 als Sieger eines international ausgeschriebenen Wettbewerbs zur Umgestaltung des Karlsplatzes her-

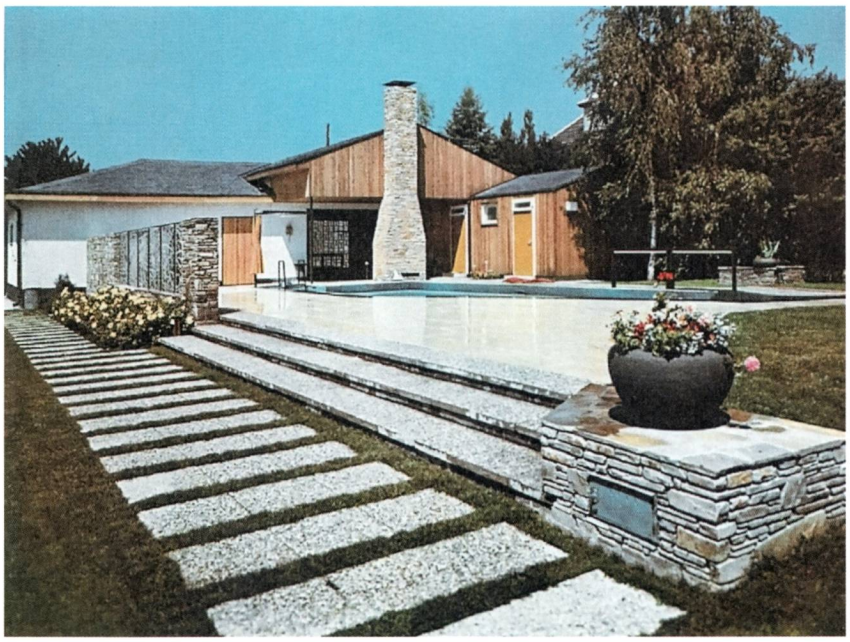

Abb. 4: Garten Vitaly von Gerold und Gunther Hauser, 1969.

Abb. 5: Utopischer Garten auf der WIG 74 von Roland Jiptner, 1974.[11]

vorging und 1974 die WIG 74 nach dem Masterplan des Frankfurter Landschaftsarchitekten Erich Hanke als ein postmodernes Patchwork aus naturnahen, surrealen, sachlich-nüchternen und kitschig-poppigen Themengärten realisiert wurde.

Gleichzeitig veränderten atomare Bedrohung und Umweltverschmutzung das Naturverständnis nachhaltig und rückten in den nächsten Jahrzehnten landschaftsplanerische Projekte gegenüber landschaftsarchitektonischen in den Vordergrund.

Heute sind die meisten der öffentlichen und privaten Anlagen der 1960er- und frühen 1970er-Jahre aufgrund von Unkenntnis und unsachgemässer Pflege zerstört oder dem fortschreitenden Verfall preisgegeben, so auch – abgesehen von den beiden Wiener Parks, die im Zuge der WIG 64 und WIG 74 entstanden, und dem Wiener Karlsplatz – alle in diesem Beitrag angeführten Anlagen. Es fehlt nicht nur an gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Erhaltung dieser Anlagen, sondern auch an umfassender Forschung zum Thema und an einem fachlichen und gesellschaftspolitischen Bewusstsein für das gartenkulturelle Erbe dieser Zeit. Die 1960er-Jahre bildeten eine wichtige Epoche, die – die Gestaltungsprinzipien der Zwischenkriegszeit hinter sich lassend – mit dem Freizeitgarten stilbildend für die nächsten Jahrzehnte wurde.

1 Magistrat der Stadt Wien – Stadtbauamtsdirektion Wien (Hg.) (1954). *Soziales Grün in Wien.* Wien. Die kleine Broschüre wurde in den Jahren 1957 und 1963 überarbeitet und wiederaufgelegt.

2 Zu den beruflichen Laufbahnen deutscher Landschaftsarchitektinnen und -architekten in den Nachkriegsjahrzehnten siehe u.a. Kellner, Ursula (2003). «Die Macht der Tradition», in: *Garten + Landschaft,* 113. Jg., Nr. 3, S. 9–11; Poblotzki, Ursula (1992). *Menschenbilder in der Landespflege 1945–1970.* München; Zutz, Axel (2009). «Wege grüner Moderne: Praxis und Erfahrung der Landschaftsanwälte des NS-Staates zwischen 1930 und 1960», in: Mäding, Heinrich; Strubelt, Wendelin (Hg.), *Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik.* Hannover, S. 107–148.

3 Zu Josef Oskar Wladar siehe Seliger, Anja (2015). *Der österreichische Landschaftsarchitekt Josef Oskar Wladar (1900–2002) und sein Wirken im zeitgenössischen Kontext – ein Beitrag zur Professionsgeschichte.* Dissertation (unveröffentlichtes Manuskript), Universität für Bodenkultur Wien.

4 Krippner, Ulrike; Meder, Iris (2015). «Anna Plischke und Helene Wolf: designing gardens in early twentieth-century Austria», in: Dümpelmann, Sonja; Beardsley, John (Hg.), *Women, modernity, and landscape architecture,* London, S. 81–102.

5 Siehe Krippner, Ulrike (2014). «Wien baut die WIG 64. Von der ersten Idee bis zur fertigen Gartenschau», in: Krippner, Ulrike; Lička, Lilli; Nußbaumer, Martina (Hg.), *WIG 64.* Die grüne Nachkriegsmoderne, Wien, S. 52–59.

6 Zur Entdeckung von Waschbeton für den Aussenraum siehe Bajai, Veronika; Martz, Jochen (2015). «Waschbeton: geliebt und gehasst», in: *Garten+Landschaft,* 125. Jg., Nr. 2, S. 36–39.

7 Raab, Nicole Theresa (2014). «Blütenträume aus der Pflanzenfabrik. Der moderne Freizeitgarten im Spiegel der WIG 64», in: Krippner, Lička, Nußbaumer (Hg.), *WIG 64,* wie Anm. 5, S. 97–103.

8 Payer, Peter (2014). «Auf der bunten Hollywoodschaukel. Zur Karriere der schwingenden Gartenbank», in: Krippner, Lička, Nußbaumer (Hg.), *WIG 64,* wie Anm. 5, S. 107–112, 109.

9 Mang, Karl (2007). *Schriften, Skizzen, Erinnerungen.* Wien, S. 97.

10 Schweizer Heimatschutz (Hg.) (2004). *Fred Eicher Landschaftsarchitekt.* Schulthess-Gartenpreis 2004. Zürich, S. 14–15.

11 Hanke, Erich (1974). «WIG 74 – ein großer Park», in: *Garten und Landschaft,* 84. Jg., Nr. 4, S. 179–183.

Abb. 1: Garten Tarbuk, Foto Helmut Partaj, LArchiv Archiv Österreichischer Garten- und Landschaftsarchitektur, Institut für Landschaftsarchitektur, BOKU Wien

Abb. 2: Sommerblumenschau, Archiv des Österreichischen Gartenbaumuseums, Wien

Abb. 3: Alpenpflanzenschau, Foto L. Zotter, Archiv des Österreichischen Gartenbaumuseums, Wien

Abb. 4: Garten Vitaly, Privatarchiv Gerold und Gunther Hauser, Wien

Abb. 5: Utopischer Garten, Archiv des Österreichischen Gartenbaumuseums, Wien

Résumé

Dans les années soixante, après l'immobilisme de l'après-guerre, l'architecture paysagère autrichienne a connu une vague de renouveau qui aboutit d'une part à l'introduction d'une formation académique dans ce domaine, d'autre part à la création d'une association professionnelle regroupant diverses compétences et capable de mener des projets à terme. A Vienne, en 1964, à l'occasion de l'Exposition horticole internationale, une jeune génération d'architectes du paysage se révéla au grand public. Inspirés par les tendances internationales, ils abandonnèrent les dogmes de l'entre-deux-guerres au profit d'une conception moderne du jardin d'agrément dont les éléments théoriques et concrets imprégneront les décennies suivantes. Aujourd'hui, en l'absence d'une conscience professionnelle et sociale de cet héritage de la culture des jardins, la plupart des brillantes réalisations de cette époque ont été transformées ou détruites.